

Das Meer und die Insel (Bild von Martin Klein)



Die Welt schwimmt im Leid

Ein Boot, eine Insel.

Zum Land ist es weit

Gezeichnet mit Pinsel.

Voll Trauer und Not

Mit bunten Farben.

Die Flucht vor dem Tod

Tuschiert er die Narben.

Wo ist denn das Land?

Er zeichnet das Meer.

Die helfende Hand?

Das Boot fällt ihm schwer.

Es gab keine Rettung

Noch etwas Rot.

Die Menschen sind fort

Ein friedliches Boot.

Die Seele der Berge (Bild von Bob Ross)

Die Seele blau, mit Eis bedeckt
Und glatt wie Porzellan.
Die Sonne wandert auf den Gipfel
Sie hat den Wind geweckt.

Durch Wald und Tal trägt er die Klänge
Weckt Wiese, Tier und Bach
Doch erst wenn er den Berg erklimmt
Musizieren die Hänge.

Die Seele bleibt, der Wind kehrt Heim
Das Eis, das wandert weiter
Der Wind, der atmet auf, entsetzt
Das Blau wurde zu Stein.

Denn nur von Weitem sieht man sie
Die Seele aller Berge
Sie zieht sich weit und endlos fort
Als ruhiges Blau, das endet nie.

Die Seiten aller Welten (Bild von Diane Leonard)

In den Seiten liegt die Welt
Und lebt zwischen den Zeilen
Sie tritt umher
Schaut mal hinaus, mal hinein
Doch sie verweilt nicht
Und nie bei uns

Die Geschichten, die wir lesen,
Sie leben
doch sie leben nicht
wenn wir sie lebhaft haben wollen
denn sie existieren dort
Wo wir dies nicht tun

Durch die Zeit,
in und mit ihr
Leben wir
Doch ein Buch ist zeitlos
Und auch
Ohne Gestalt

Das Buch reißt uns in sich
Hält uns fest
Und fesselt
Doch lässt es los, so kommt
Die Gegenwart ans Licht

Die Fiktion verschmilzt mit uns
Man denkt man sitzt im Blumenfeld
Und sitzt in Wahrheit im Versagen
Doch wann steht dein Gesicht im Buch?
Wann wirst du zur Hauptperson?

Die Antwort steht
Und sitzt
Sie liegt versteckt auf leeren Seiten
Und lebt zwischen den Zeilen

Wer wir sind (Bild von Salvador Dali)

Wer bist du? Fragt der Freund, die Zeit
Und lässt uns traurig weiterrätseln
Doch hilft er nicht und zieht stattdessen,
Noch fester an den Zeigern

Tick, tick! Ruft er, nur um zu stören
Denn wirklich anders kann er nicht
Er hetzt uns mehr als wir es mögen
Und wandelt Ruhe um in Wut

Warum? Wendet er sich an die Menschen
Die grade erst die Geduld verloren
Und fluchend durch die Gänge liefen
Mit großem Schmerz im ganzen Hals

Tick, tack! Erklärt er wieder freudig
Und lacht mit ungeniertem Hohn
Der jedes Haar ergrauen lässt
Und unser Frust wird groß und wahr

Na los! Er will die Antwort wissen
Doch schon sind wir den Tränen nah
Denn unsre Augen sind beladen
Mit seinem Spott und unsrem Leid

Weshalb? Fragt er uns nach den Tränen
Und wieder können wir nur rätseln
Erneut beschleunigt er sein Tempo
Und wir verzweifeln, bleiben stehen

Du bist doch schuld! Ruft unsre Stimme
Der Freund erzittert und hält an
Ach ja? Noch seine letzten Worte
Dann fängt er zum Zerlaufen an

Oh nein! Der Atem kommt ins Stocken
Wir merken, dass die Welt sich dreht
Und plötzlich wissen wir von Neuem
Das unser Zeiger langsam geht

Doch nun ist unsre Zeit am Sterben
Sie rinnt und rinnt, kennt keinen Halt
So schnell war sie noch nie gelaufen
Wir waren jung, nun sind wir alt

Es tut mir leid! Schreit unsre Stimme
Doch keiner hört nun unser Wort
Nun müssen wir Sekunden nutzen
Der Wille rast von Ort zu Ort

So viel haben wir nun geschaffen
Wir waren hier, wir taten dies
Auf einmal kommt das Ticken wieder
Das uns vorher so schnell verließ

Und jetzt? Die alte, ruhige Stimme
Wie sanft und zart sie plötzlich klingt
Wir scheuchen unsern Frust vors Fenster
Und merken: Er hat recht.

Tick, tick! Jetzt leuchtet sein Gesicht
Er glaubt, nun haben wir verstanden
Denn trotz des lauten, klaren Tickens
Melden sich unsre Ängste nicht

Weißt du denn nun welch Mensch du bist?
Erneut schwindet die Sicherheit
Doch dann umarmen wir den Freund:
Ich bin's, der dich nutzen will.

Die Schönheit in Person (Bild von Salvador Dali)



Er ist die Schönheit in Person!

Der Hals ist lang, die Haut schneeweiß!

doch meine Seele grau und schwer als würd ich tausend Lasten tragen.

Welch Eleganz, seht nur den Mund!

Die Reinheit in den leichten Federn!

denn nur mein Spiegelbild erkennt mein wahres trübes lautes ich.

Er kann so viele Sprachen sprechen!

Er ist belehrt und weit bekannt!

Dem großen Ohr mag nichts entgehen, doch mein Verstand merkt sich nicht viel.

Er ist so treu und hilfsbereit!

Zaubert ein Lächeln ins Gesicht!

den anderen kann ich gefallen, doch mir selbst keinesfalls.

Und voller Liebe sprießt sein Herz

Die Anmut ist ihm anzusehen

und sieht man auch den langen Balken? Er hängt mir mitten im Gesicht.

Er wird uns eine Hilfe sein!

Er kennt den Weg und auch das Ziel!

ach, hätt ich das nur nicht vergessen, doch ich vergesse immer.

Oh seht, oh seht wie schön er sitzt

Dort vorn am Wasser, welch ein Glanz!

ach senkt doch bitte kurz den Blick, denn hier bin ich und nicht dort oben.

Er hat schon so viel absolviert!

Und weit ist er gekommen!

doch wohin will ich weitergehen? All dies ist so verschwommen....

Der sanfte Klang im Mondeslicht (Künstler unbekannt)

Der lange Tag legt sich zu Bette
Ganz leicht klingt er noch nach
Und dieses Klingen schüttelt sanft
Das dunkle Haupt der Nacht

Sie gähnt im Traum und blinzelt leicht
Dann schwirrt sie aus dem Fenster
Sie lässt sich auf den Wurzeln nieder
Bis die Natur erwacht

Auch jene wirkt noch ganz verschlafen
Und streckt sich in die Luft
Die Wurzeln heben sich gewaltig
Doch immer mit Bedacht

Die Nacht begrüßt den hellen Mond
Und bittet ihn um Licht
Er reicht ihr seine langen Stränge
Und kerbt die Tasten aus, ganz sacht

Schwarz-weiß schimmern die vielen Töne
Gespannt warten die Äste
Die Nacht berührt nun das Klavier
Es zittert leicht bevor es lacht

Und schon erklingt der erste Ton
Ein Traum umhüllt die Welten
Das Mondlicht lächelt breit und nun
Entfaltet er die schönste Macht

Wie wild und schön die Klänge singen
Wie zauberhaft und zart
In jeden Traum kehrt die Entspannung
Allein die Musik wacht

Das Unglück sitzt in Rabenform
Am Fuße des Geschehens
Doch auch er scheint so fest berührt
Wer hätte das gedacht?

So dauert es noch viele Stunden
Der Zauber weilt und weilt
Der ruhige Schlaf wird lang getragen
Er endet erst nach Mitternacht

Das Schach des Lebens (Bild von Ela Nowak)

Einst lebten hier, vor vielen Jahren

Gestalten der anderen Welt

Sie hatten das, was wir nicht haben:

Viel Zeit und wenig Geld.

In diesem Land, das wir nicht kennen

Stieg man aufs weiße Pferd

Und ritt durch (was wir Zukunft nennen)

Ein Tor mit anderem Wert

Doch die Geschichte holt uns ein

Und bittet um ein Spiel

Der Preis des Sieges ist nicht klein;

Verlieren kann man viel

Ein kalter Nebel friert die Städte
Die Zeit misst nun in Sand
Sie rieselt während jener Wette
Aus unsrer kühlen Hand

„Wenn dieser Sand das Eis berührt
So schmilzt jenes für immer
Die Welt geht wieder weiter fort
Und ändert nichts und nimmer.

Solltet ihr doch das Spiel gewinnen
So steht euch frei die Wahl:
Das Leben wieder neu beginnen
Oder erneute Qual.“

Der erste Zug geht ohne Zögern
Die Chancen sind enorm
Wir sind doch klug und wissen viel,
wir greifen zu dem Turm.

Der nächste Zug macht uns zu schaffen
Es schwindet das Vergnügen
Doch Hoffnung ist noch nicht verloren
Wir werden hart betrügen.

Doch unser Gegner kennt die Regeln
Ihn trügen kann man kaum
Denn er holt einen kleinen Würfel
Und schafft sich neuen Raum

Doch welches Spiel wird nun gespielt?

Gewürfelt wird die Sechs.

Das Schachbrett dreht sich in zwei Kreisen

Am Spielplan wächst ein Kleks

Doch jener Kleks ist endlos tief

Er windet sich ins Leere

Wir beugen uns mit Zittern vor

Dies hier ist die Dernière.

Was tun wir jetzt? Das ist die Frage

Wir stehen ganz allein

Wir blicken hin und her und merken:

Die Menschen sind aus Stein.

So fern stehen sie auseinander

So hin und her verteilt

Die Minen starr und weit bedeckt

Vom grauen, düstern Kleid

War das schon immer so gewesen?

Hat man das nie gesehen?

Um deren Hilfe rufen wir:

Sie können nichts verstehen.

Es folgen Würfe, folgen Zahlen

Der Weg zum Kleks wird glatt

Der Mensch, der König ist gefallen

Die Zukunft ruft: „Schach Matt!“